

WOCHENBLATT FÜR DEN KERAMISCHEN BUND

INDUSTRIEVERBAND FÜR DIE GLAS-, PORZELLAN-, ZIEGEL-, GROBKERAMISCHE UND BAUSTOFF-INDUSTRIE

ABTEILUNG DES VERBANDES DER FABRIKARBEITER DEUTSCHLANDS

BUND

Kurze Wirtschaftsnotizen

Reichsbankpräsident Dr. Schacht wandte sich in seiner Programmrede in der Generalversammlung der Reichsbank gegen die zahlreichen überflüssigen Arbeitsbeschaffungsprojekte, die auf einen in die Milliarden gehenden Notendruck basieren. Auch von Notstands- und Ausbesserungsarbeiten verspricht er sich nicht viel für eine Ankurbelung der Wirtschaft. Das seien Arbeiten, die am besten und billigsten im Rahmen des Arbeitsdienstes vorgenommen werden könnten. (Wir bezweifeln stark, daß die Kosten durch den Arbeitsdienst geringer wären. D. R.) Eine echte wirtschaftliche Ankurbelung könne nur durch Verbesserung der landwirtschaftlichen Produktion und durch industrielle Aufträge erfolgen. Das erste sei Sache einer richtigen Agrarpolitik, das zweite Sache der Aufträge öffentlicher Betriebe. Woher diese die Gelder zur Auftragserteilung nehmen sollen, sagte der Reichsbankpräsident nicht.

Von den 500 Millionen RM Arbeitsbeschaffungsmitteln des Sofortprogramms sind bisher 370 Millionen fest bewilligt. Insgesamt sind im Rahmen des Sofortprogramms einschließlich der Offa-Darlehen rund 800 Darlehensaufträge aus allen Teilen des Reichs bewilligt worden.

Der 1. Mai wird in Deutschland durch Gesetz zum „Tag der nationalen Arbeit“ und damit zum Nationalfeiertag bestimmt.

In Thüringen haben sich in den letzten Wochen die Stilllegungsanträge von Industriewerken vermehrt. Der thüringische Finanz- und Wirtschaftsminister Marschler bat daraufhin den Verband der mitteldeutschen Industrie, den ihm angeschlossenen Kreisen mitzuteilen, daß diese Steigerung der Stilllegungsanträge in einer Zeit recht auffällig sei, in der sich die Regierung alle Mühe gibt, der Wirtschaft wieder die Aufbaugrundlage zu schaffen. Es müsse vielmehr mit allen Mitteln versucht werden, die Betriebe mit voller Belegschaft durchzuhalten. Die Industriefirmen sollen aufgefordert werden, eine weitere Einschränkung der Betriebe in der jetzigen Zeit des Überganges nach Möglichkeit zu vermeiden.

Der Verband der Deutschen Buchdrucker machte in einer dringlichen Eingabe an den Herrn Reichsarbeitsminister auf die wirtschaftlichen Folgen der Presseverbote aufmerksam. Die Zahl der von den Presseverboten betroffenen Personen des Buchdruckgewerbes wird auf 15.000 geschätzt.

Ein Boykott jüdischer Unternehmen wurde am 1. April von der NSDAP in Deutschland als Abwehrmaßnahme gegen die Greuelpropaganda im Auslande durchgeführt.

Am 16. Juni dieses Jahres wird in Deutschland eine Volkszählung vorgenommen.

In Oesterreich will die Regierung 20 Millionen Schilling zur Finanzierung des Arbeitsbeschaffungsprogramms bereitstellen.

In England ist ein Rückgang in der Zahl der Arbeitslosen eingetreten. Nach Angaben des Arbeitsministeriums waren am 21. März 1933 2.776.181 versicherte Arbeiter unbeschäftigt. Am stärksten konnte sich der Beschäftigungsgrad in den Bauzweigen und in der Konfektion bessern.

In Lettland ist eine saisonmäßige Belegung des Arbeitsmarktes zu verzeichnen. Ausländische Landarbeiter bekommen in diesem Jahr keine Beschäftigungsmöglichkeit in Lettland.

Der Präsident der Vereinigten Staaten Nordamerikas wünscht Abtragung der amerikanischen Zollmauern, um den landwirtschaftlichen und industriellen Erzeugnissen Amerikas Absatzmärkte im Auslande zu verschaffen.

Die Kleinhandelsumsätze der Schweiz sind im Monat Februar zurückgegangen.

Die Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken hat in Nowosibirsk den Bau einer Schuhfabrik in Angriff genommen, die eine Jahresleistung von 6½ Millionen Paar Schuhe haben soll.

Für den Wiederaufbau der zerstörten Teile von Schanghai sind von der chinesischen Regierung 5,7 Millionen Dollar in Aussicht genommen worden.

Norwegische Walölproduzenten erhoffen von der Fettregelung in Deutschland durch Angebot von billigem Walöl ein besseres Geschäft.

Das Alkoholverbot wurde in zwanzig Staaten Nordamerikas in der Nacht zum 7. April aufgehoben. Die Bevölkerung feierte das Ereignis zum Teil durch Demonstrationen. Mit der Aufhebung des Alkoholverbotes kommt in den Vereinigten Staaten die Brauindustrie als neuer Wirtschaftszweig wieder in Gang. Die Hoffnung der deutschen Brauindustrie auf amerikanische Aufträge hat sich nicht im erwarteten Maße erfüllt.

Leistungen der Gewerkschaften für Volk und Staat

Der Berufsenne von allen, Theodor Leipart, der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, hat in Nr. 8 der Zeitschrift „Soziale Praxis“ über dieses Thema geschrieben, um der Unkenntnis in der weiteren Öffentlichkeit über den Aufgaben- und Wirkungsbereich der Gewerkschaften entgegenzutreten. Der Aufsatz sollte in allen Volkskreisen bekannt werden!

Im Wesen der Gewerkschaften, in der Natur ihrer Ziele und Aufgaben liegt es begründet, daß der Ertrag ihres Wirkens, ihre Leistung, nicht beschränkt bleibt auf einen Nutzen für ihre Mitglieder. Die Arbeiter und Angestellten in Industrie, Gewerbe und Handel, Verkehr und Landwirtschaft, zu Massen geballt in den ausgedehnten Quartieren der Wirtschaft des Hochkapitalismus, bilden durch ihre große und stetig wachsende Zahl wie durch ihre Stellung im gesellschaftlichen Produktionsprozeß einen dominierenden Teil des modernen Industrievolks. Ihre materielle Lage und kulturelle Situation, ihre gesellschaftliche Geltung und ihre Anteilnahme am öffentlichen Leben der Nation, deren Hebung, Befestigung und Erweiterung die Gewerkschaften sich zur Aufgabe gesetzt haben, muß, entsprechend der Zahl und Bedeutung dieser Volksschicht, weit hin bestimmend sein für die wirtschaftliche wie geistige und stülbliche Lebensführung des ganzen Volkes. Selbst wenn man das Streben der Gewerkschaften und den Effekt ihrer Tätigkeit, ihre Leistung eng faßt, so betreffen Streben und Leistung doch einen für das gesamte kulturelle und soziale Leben der Nation entscheidend wichtigen Faktor: die Lohn- und Arbeitsbedingungen, welche die einzige Basis des Lebens dieser Millionen besitzloser Volksgenossen darstellen. Dennoch entscheidet über Art und Maß der Leistungen der Gewerkschaften für Volk und Staat nicht der Wille der Gewerkschaften allein. In hohem Grade mitbestimmend werden Bedeutung und Wesen dieser Leistungen von der Stellung, die Volk und Staat den Gewerkschaften im öffentlichen und gesellschaftlichen Leben einräumen, von den Bedingungen, welche die Staatsordnung durch Recht und Gesetz den Gewerkschaften für die Entfaltung ihrer Tätigkeit bietet.

Es ist richtig, daß hierin mit dem Jahre 1918 und mit der Weimarer Verfassung vom Jahre 1919 ein Wandel eingetreten ist. Diese geschichtlichen Daten bezeichnen den Beginn, die entscheidende Wendung zu einer Neuordnung der Beziehungen zwischen Gewerkschaften und Staatswesen. Indem die Verfassung von Weimar die Arbeiter und Angestellten für berufen erklärte, gleichberechtigt in Gemeinschaft mit den Unternehmern an der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen sowie an der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung der produktiven Kräfte mitzuwirken, gab sie das Leitmotiv an für eine Neuschöpfung der Rechtsbasis des Wirkens der Gewerkschaften im gesellschaftlichen Ganzen. Aber es ist, wenn nicht eine Fälschung des geschichtlichen Sinnes dieses Wandels, so doch ein Irrtum, in dieser Wendung einen überraschenden Umsturz, einen Bruch in der Linie des Zusammenschlusses aller Schichten des Volkes zur Nation zu sehen. Die Anerkennung der Gewerkschaften als berufene Organe zur Wahrung der Interessen der Arbeiter und Angestellten, die durch die Verfassung von 1919 erfolgt ist und — auf ihrer Grundlage — durch Gesetzgebung und Rechtsprechung weiterentwickelt wurde, kommt lediglich einer Anerkennung der zur Zeit dieses Wandels bereits vorliegenden Leistungen der Gewerkschaften für Volk und Staat gleich. Dieser Wandel empfing seinen Antrieb vom Wachstum der Gewerkschaften, von der Sicherung und dem Einsatz ihrer Kräfte. Er verlieh ihrem Wirken größere Freiheit und weiteren Spielraum. Aber er war zugleich eine Voraussetzung zum Wiederaufbau des Zusammenlebens des Volkes im nationalen Raum: denn er erschloß die Bahn zur Einordnung der von Kultur und Besitz ausgeschlossenen Massen des arbeitenden Volkes in das Gefüge des Staatswesens.

Die durch Verfassung und Recht gegebenen Regeln des gesellschaftlichen Lebens bilden fast immer nur die Besätigung vollendeter sozialer Tatsachen. Das trifft auch für den Artikel 165 der Reichsverfassung zu. Er zog die staatsrechtliche Folgerung aus einer sozialen Tatsache, die in dem Abkommen zwischen den Spitzenvertretungen aller Arbeitnehmer und Arbeitgeberorganisationen vom November 1918 gegeben war. Aus freiem Entschluß hatte das deutsche Unternehmertum in diesem Abkommen die An-

erkennung der Gewerkschaften ausgesprochen. „Die Gewerkschaften werden als berufene Vertreter der Arbeiterschaft anerkannt“, lautete der erste Satz des Abkommens. Inmitten der Auflösung des Staatswesens und seiner Ordnung und Gliederung, nur auf ihre eigene Kraft gestellt und von ihrem eigenen Willen bewegt, hatten die Gewerkschaften dieses Abkommen unterzeichnet, um die für den geschichtlichen Augenblick beim Abbruch des Krieges wichtigste nationale Aufgabe, die reibungslose Zusammenführung der Arbeiter- und Angestellten im Waffenrock an die Stätten produktiver Arbeit, nach bestem Vermögen zu fördern. „Durchdrungen von der Erkenntnis und der Verantwortung, daß die Wiederaufrichtung unserer Volkswirtschaft die Zusammenfassung aller wirtschaftlichen und geistigen Kräfte und allseitiges einträchtiges Zusammenarbeiten verlangt“, schlossen die Gewerkschaften den Novembervertrag „zur Regelung der Demobilisierung, zur Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens und zur Sicherung der Existenzmöglichkeit der Arbeitnehmerschaft, insbesondere der Schwerkriegsbeschädigten“. Und nur dieser Haltung der Gewerkschaften ist es zu danken, daß die Rückführung des wirtschaftlichen und

sozialen Lebens in den Friedenszustand ohne nachhaltige Störungen möglich war.

Zu den Ergebnissen des Novemberabkommens und der arbeitsrechtlichen Gesetzgebung seit 1918, die am wirksamsten zur Wiederaufrichtung und Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens beigetragen haben, indem sie der Sicherung der Existenzmöglichkeit der Arbeitnehmerschaft am nachhaltigsten dienlich, zählen wir den Tarifvertrag. Es ist hier nicht der Ort, die Geschichte des kollektiven Arbeitsvertrages in der Ära der letzten 11 Jahre zu schreiben. Sein Nutzen liegt darin, daß er dem Arbeitsverhältnis die Grundlage jener Millionen heillosen Arbeiter und Angestellten, die in der Vereinzelung ihrem mächtigeren Widerpart im Arbeitsverhältnis hilflos gegenüberstehen, einen festeren Halt, den Arbeitsbedingungen größere Beständigkeit verleiht. Er gibt der Lebensführung der arbeitenden Bevölkerung ein höheres Maß an Sicherheit und Geborgenheit, mildert die Störungen und Reibungsverluste, die aus dem unumgänglichen Widerstreit der Interessen an der Gestaltung des Arbeitsvertrages entstehen, und schafft damit eine größere Stetigkeit im Ablauf des sozialen Lebens des ganzen Volkes. (Schluß folgt.)

Allgemeine Wirtschaftslage

Den Berichten von Industrie- und Handelskammern, den Handwerkskammern und größerer Unternehmungen kann man entnehmen, daß die Entwicklung der wirtschaftlichen Lage im Februar im großen und ganzen eine Stagnation zeigte; dagegen ist im März vielfach eine Belebung eingetreten.

Im allgemeinen wird die Besserungstendenz auf die Stabilisierung der politischen Verhältnisse, die durch die letzte Reichstagswahl gewährleistet wurde, zurückgeführt. Dadurch wurde auch die normale saisonmäßige Besserung in einzelnen Zweigen noch verstärkt, die Mitte März einzusetzen pflegt. Ein nennenswerter Umschwung auf der ganzen Linie ist allerdings noch nicht zu verzeichnen.

Der Bergbau berichtet fast übereinstimmend von einem sehr schwachen Geschäft. Beim Hausbrand verursachte besonders die milde Witterung einen Rückgang der Nachfrage. Auch die elektrotechnische Industrie berichtet noch nicht über eine Besserung des Geschäfts. Dagegen sind in der eisen-schaffenden Industrie die ersten Ansätze zu einem flotteren Geschäftsgang zu verzeichnen. Ebenso hat sich die Nachfrage in der Maschinen-Industrie gebessert, besonders in der Landmaschinen-Industrie, und zwar vorwiegend infolge der optimistischeren Stimmung, die bei der Landwirtschaft durch die Maßnahmen der Re-

gierung ausgeübt wurde. Ähnliche Beobachtungen lassen sich in der Automobil-Industrie machen. Die Lage in der Fertigenwarenindustrie ist recht ungleichartig; es ließ sich aber auch hier feststellen, daß der politische Umschwung das Zutreten weiterer Kreise gestärkt hat in den Bekleidungsindustrien und in der Schuhwarenbranche sind die Frühjahrsvorschüben deutlich bemerkbar. Sehr stark geklagt wird fast überall über einen Rückgang an Auslandsaufträgen.

Die Berichte aus dem Einzelhandel stimmen darin überein, daß die Belebung kaum über das saisonübliche Maß hinausgegangen ist.

Nicht einheitlich ist die Entwicklung in der Verkehrswirtschaft. Hier machen sich neben einigen Belebungsercheinungen (wie z. B. dem Anziehen der Frachtrateen im internationalen Ostasiengeschäft) die Auswirkungen der langen Krise noch stark bemerkbar. Das erfreulichste Bild zeigten wir im vorangegangenen Monat wiederum die deutschen Börsen. Im Vordergrund standen auch diesmal wieder Aktien der Montan-, Kraftfahrzeug- und Maschinen-Industrie, für die man im Zusammenhang mit einem großzügigen Arbeitsbeschaffungsprogramm für die nächste Zeit eine Zunahme der Auftragsgänge erwartete.

Die Gewerkschaften

I.
Gewerkschaften sind dauernde Verbindungen von Lohnarbeitern zur Verbesserung der Bedingungen des Arbeitsverhältnisses.

Von dieser schlichten Definition des Begriffes Gewerkschaften muß ausgehen, wer sich Rechenschaft geben will über ihr Wesen und ihre Tätigkeit. Alle Lebensäußerungen der Gewerkschaften, alle Züge ihres Wesens, alle Elemente ihrer Gedankenwelt werden geformt von dem Zweck ihres Daseins, der in dieser Begriffsbestimmung zum Ausdruck kommt. Nur von diesem Zweck geleitet, wählen die Gewerkschaften in voller Freiheit, jeden wesensfremden, dem Zwecke nicht gemäßen Einfluß bewußt ablehnend, die Mittel und Methoden zur Erfüllung ihrer Aufgabe. Dieser Zweck und seine Verwirklichung ist für die Gewerkschaften „der Maßstab aller Dinge, der Richtweiser für die Ziele, die sie sich im einzelnen setzen, der Prüfstein für die Güte der Methoden und taktischen Bewegungen, denen sie sich in ihren Kämpfen bedienen der Einrichtungen, die sie in ihrem Bereich schaffen“. Und viele der in jüngster Zeit so zahlreichen Betrachtungen der öffentlichen Meinung über die Stellung der Gewerkschaften im Umkreise der gegenwärtigen Staatsumwälzung und über ihre Zukunft leiden daran, daß sie diesen, für jegliche Orientierung über Wesen und Wert der Gewerkschaften unentbehrlichen Ausgangspunkt nicht finden.

Das zweite bestimmende Moment für die Stellung der Gewerkschaften im Zuge der gesell-

schaftlichen und politisch-historischen Entwicklung wie für die Formung und Entfaltung ihres Wirkens ist ihre geschichtliche Herkunft. Entstehung und Wachstum der modernen Gewerkschaft ist die Existenz und Ausbreitung der sozialen Schicht der Lohnarbeiter voraus. Die Gewerkschaftsbewegung erwacht zu geschichtlichem Dasein, nachdem die kapitalistische Wirtschaftsweise die abhängige Arbeit gegen Lohn zum Lebensschicksal breiter Schichten des Volkes gemacht hat. Sie sieht sich bei ihrer Entstehung einem Staatswesen gegenübergestellt, das die individualistische, jede organische Ordnung der Volkskräfte ablehnende Wirtschaftsgesinnung des Kapitalismus zum Rechtsprinzip erhebt, indem es in bezug auf das Arbeitsverhältnis erklärt, daß „keine Einschränkung der Gesetzgebung in die ... vollkommene Freiheit jedes Individualismus, über seine Zeit und Arbeit auf die Weise und unter den Bedingungen zu verfügen, die es für sein eigenes Interesse am förderlichsten befindet, stattfindend kann, ohne Grundprinzipien von größter Wichtigkeit für das Gedeihen und das Glück der Gemeinschaft zu verewaltigen“. In dieser liberalistischen Wirtschafts- und Staatenwelt des westlichen Europa war „an die Stelle des heiligsten und unvorletzlichen Rechts“ eines jeden seine Arbeitskraft möglichst gut zu verwerten, die Unfähigkeit der einzelnen Arbeiter, auf diese Verantwortung überhaupt Einfluß zu üben, getreten, an die Stelle der Freiheit der Arbeit die Freiheit ihres Käufers, des Arbeitgebers, der Arbeit die Bedingungen einseitig zu diktieren“ (Lujo Brentano).

In dieser Umwelt entsteht die Gewerkschaftsbewegung. Sie ist dem Zeitpunkt ihrer Entstehung nach ein Kind der Hochblüte des liberalen Zeitalters. Aber sie ist kein Erzeugnis liberalistischen Geistes, sondern sie entsteht und lebt im Gegensatz zu ihm, entsteht und lebt in dieser Welt des Liberalismus, in der das Schicksal des arbeitenden Menschen gleich dem Schicksal der Waren abhängig ist von den brutalen Zufälligkeiten unregelter Marktbelegungen, als ein Element der Ordnung im Bereich des Arbeitsverhältnisses, als Form der sozialen Gliederung, als gemeinschaftsbildende Kraft. Sie setzt, indem sie die Arbeiterschaft solidarisch miteinander verbindet, zum Schutz des Menschen gegen die Wechselfälle des Lebens Gemeinsamkeit an die Stelle des Eigenkurses, Kameradschaft an die Stelle der Konkurrenz um den Arbeitsplatz, Regel und Recht im Bereich des Arbeitsverhältnisses an die Stelle der Willkür unbeherrschter Wirtschaftsmächte. Sie geht aus und wird bei ihrer Tätigkeit geleitet von dem Grundgedanken: „Das Volk lebt nicht für die Wirtschaft und die Wirtschaft existiert nicht für das Kapital, sondern das Kapital dient der Wirtschaft und die Wirtschaft dem Volke.“

II.

Die Schöpfung des Organismus der Gewerkschaftsbewegung und die Eingliederung des einzelnen in die disziplinierte Ordnung der wirtschaftlichen Vereinigung entspringt dem freien Willensentschluss der Arbeiter selbst. Der Zug zur Gemeinschaft ist dem Arbeiter eingeboren.

Auf diesem elementaren Willen zum Kollektivismus, der weite Kreise des schaffenden Volkes bewegt, auf dieser inneren Bereitschaft zum Eingehen des einzelnen in eine umfassendere Ordnung und sinnvolle Gliederung beruht der gesamte Aufbau der Gewerkschaften, beruhen alle Formen und Zweige ihrer Tätigkeit. Daher sind sie, der Ausdruck einer unabweisbaren sozialen Notwendigkeit, ein unerlässlicher Bestandteil der sozialen Ordnung. Als Organ der sozialen Hilfe der Arbeiterschaft entstanden, sind die Gewerkschaften in der Tat im Verlaufe ihrer Geschichte aus natürlichen Gründen mehr und

mehr auch mit dem Staate selbst verwachsen. Denn gleich ihm müssen sie die Eingruppierung des Individuums in eine gegliederte Rechtsordnung für sich selbst als oberstes Gesetz des Daseins anerkennen. Die sozialen Aufgaben der Gewerkschaften müssen (daher) erfüllt werden, gleichviel welcher Art das Staatsregime ist. Und die Notwendigkeit zur Erfüllung ihrer Aufgaben besteht — auch Meißinger deutet darauf hin — in besonderem Maße in einem Staatswesen, das die Wahrnehmung der wirtschaftlichen Interessen des Volkes grundsätzlich „durch die stärkste Förderung der Privatinitiative und durch die Anerkennung des Eigentums“ betreiben will, wenn in diesem Staatswesen zugleich der Grundsatz gelten soll, nach welchem das Kapital der Wirtschaft und die Wirtschaft dem Volke zu dienen habe.

III.

Seinen stärksten Ausdruck und seine vollkommenste praktische Gestaltung findet der triebhaft ursprüngliche Gemeinschaftswille der Arbeiterschaft, den zu verwirklichen die gesellschaftliche Mission der Gewerkschaften ist, im Tarifvertrag. Die große Bedeutung des Tarifvertrages für die Lebenssicherheit des einzelnen ist von uns in jüngster Zeit wiederholt betont worden. Sein Wert für die Gesamtheit von Volk und Staat liegt aber darin, daß sich auf seinem Boden der Ausgleich vollzieht zwischen dem Streben der Arbeiterschaft zu kollektiven Regelungen des Arbeitsverhältnisses und der von privatwirtschaftlichem Geiste erfüllten Führung des einzelnen Wirtschaftsunternehmens. Meißinger erklärt im Anschluß an seinen vorstehend zitierten Ausspruch: „Der ist der wirkliche Feind des Tarifvertrages, der diese Zusammenhänge verkennt.“ Der Tarifvertrag faßt die Einzelunternehmungen seines Bereichs und alle in ihnen tätigen Menschen, Unternehmer wie Arbeiter, zur Einheit einer festen Ordnung zusammen, in der der einzelne einem Gesamtwillen unterworfen ist, aber er läßt gleichwohl der Privatinitiative Raum zur Entwicklung ihrer eigenen wirtschaftlichen Tätigkeit. Die Gewerkschaften zur Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen der deutschen Arbeiterschaft sind der untrügliche Beweis dafür, daß die Gewerk-

schaften von dem Willen geleitet sind, die ihnen obliegende Vertretung der Arbeiterinteressen in freier Vereinbarung mit den Unternehmern wahrzunehmen. Trotz aller Wirrnisse und wirtschaftlichen Schwierigkeiten haben die Tarifverträge durch die Jahrzehnte sich erhalten und in weitem Umfange dem Wirtschaftsfrieden gedient.“

Wo aber der Sinn des Tarifvertrages erkannt und seine Bedeutung als gemeinschaftsbildendes Element im Leben von Volk und Staat anerkannt wird, da muß jene andere Form der Regelung der Arbeitsbedingungen, die Form der Werkgemeinschaft, die in den öffentlichen Diskussionen dieser Wochen wiederholt in Betracht gezogen wurde, Ablehnung finden. Die gemeinschaftsbildende Kraft der Gewerkschaften selbst, wie des Tarifvertrages beruht darauf, daß sie von vornherein von einer umfassenderen, dem Träger der liberalistischen Wirtschaftsgesinnung, dem Einzelunternehmen, übergeordneten sozialen Lebensform, dem Beruf oder dem Standortsgebiet eines Wirtschaftszweiges ausgehen. In der Welt der privaten wirtschaftlichen Initiative schaffen die Gewerkschaften den kollektiven Ausgleich der Interessen in Gestalt der Tarifgemeinschaft eine Stätte. Die Werkgemeinschaft jedoch bestimmt das Einzelunternehmen zum Ort des Gemeinschaftslebens. Sie setzt die im Tarifvertrag bereits gefundene weitgespannte Ordnung des beruflichen und industriellen Lebens. Sie wirft ein Rückfall in rein liberalistische Formen.

IV.

Die Entstehung der deutschen Gewerkschaften und Verbesserung der Bedingungen des Arbeitsverhältnisses. Diese Zweckbestimmung wäre schon weit gefaßt, böte den Gewerkschaften schon reichen Spielraum für eine ausgedehnte Wirksamkeit, dächte man dabei nur an die Regelung und Verbesserung der Bedingungen des Arbeitsvertrages im engeren Sinne für die rund 20 Millionen Arbeiter und Angestellten in Deutschland, für welche die Lohn- und Arbeitsbedingungen die einzigen Punkte des Lebens sind. Aber der Begriff Arbeitsverhältnis ist weiter zu fassen. Die Bedingungen des Arbeitsverhältnisses sind in der gegenwärtigen sozialen Ordnung

den Lebensbedingungen gleichzusetzen, die diese Ordnung dem Arbeiter von der Kindheit bis zum arbeitsunfähigen Alter bietet. Und das Bemühen der Gewerkschaften um die Gestaltung des Arbeitsverhältnisses, dieser Lebensbasis für das Volk der Lohnarbeiter, erstreckt sich mithin auf den Gesamtlauf des Erdenwandels des arbeitenden Menschen. Diese weitgesteckten Ziele der Gewerkschaften werden teils durch eigene Einrichtungen, teils durch ihre sozialpolitischen Bestrebungen erreicht. Durch ihre eigenen Einrichtungen, durch Unterstützungen verschiedenster Art, durch Rechtsschutz in allen Fällen des Arbeitslebens, bringen die Gewerkschaften dem Arbeiter unmittelbar wirksame Hilfe in den Nöten des Daseins und den materiellen Sorgen des täglichen Lebens, und der Umkreis ihrer sozialpolitischen Bestrebungen erstreckt sich vom Mutterschutz bis zur Versorgung der arbeitsunfähigen Alten.

Erst wer sich die Wirksamkeit der Gewerkschaften in diesem weiten Umfange vergegenwärtigt, begriff ihre tiefe Verwurzelung in der Millionenzahl der werktätigen Bevölkerung. Störungen im Umkreise der gewerkschaftlichen Tätigkeit übertragen sich sofort auf zahlreiche Familien des arbeitenden Volkes und machen sich geltend als gestörte Lebenssicherheit. Die Gewerkschaften bedürfen für wahr keiner besonderen Einordnung. Sie sind gewachsene Glieder des Volkslebens, mit tausend Nervenfasern organisch gebunden an das Ganze, in ihrem eigenen Dasein auf Gedeih und Verderb abhängig vom Schicksal der Nation. Das haben sie oft bekannt und immer wieder durch die Tat bewiesen.

(Schluß folgt.)

An die Zahlstellenleitungen!

Die Zahlstellenleitungen werden gebeten, etwaige Änderungen in der Zahl der Bezücker und bei den Adressen der Organempfangler sofort der Expedition mitzuteilen.

Verlag „Keramischer Bund“.



Werte Kolleginnen und Kollegen!

Verschiedene Zeitungen berichten, daß Kollege Wußmann, der Gauleiter für die Glasindustrie Schlesiens, anläßlich einer in Liebau stattgefundenen Mitgliederversammlung wegen angeblich verächtlicher Äußerung gegenüber der Reichsregierung in Haft genommen worden ist.

Ferner wird berichtet, daß Kollege Wußmann 12 000 RM in bar bei sich gehabt haben soll.

Zur letzteren Nachricht kommentieren unsere Gegner, daß es sich um Verbandsgelder handelt, die verschleppt werden sollten.

Unsere Feststellungen haben ergeben, daß Kollege Wußmann sich tatsächlich in Landeshaft in Haft befindet. Gründe hierfür werden nicht näher angegeben.

Bezüglich der Behauptungen, daß Kollege Wußmann Verbandsgelder bei sich gehabt haben soll, stellen die unterzeichneten Organisationsinstanzen ausdrücklich fest:

Kollege Wußmann hat als Branchengauleiter mit der Verwaltung von Verbandsgeldern überhaupt nichts zu tun.

Ihm werden jeweils am Monatsende seine statutarisch gewährleisteten Bezüge gewährt. Durch Verbandsbeschlüsse sind diese Bezüge der Mitgliederschaft und damit der Öffentlichkeit bekannt.

Wir bitten unsere Kollegenschaft, hiervon Kenntnis zu nehmen und etwaig anders lautenden Gerüchten energisch entgegenzutreten.

Werden irgendwo beleidigende Äußerungen bekannt, bitten wir, dieselben sofort den Verbandsinstanzen zu melden, damit wir gerichtliche gegen Verleumdungen vorgehen können.

Die Gaugeschäfte des Kollegen Wußmann werden vorläufig von Breslau aus erledigt, gegebenenfalls, wenn notwendig, greift die Zentralbranchenleitung, Gr. Glas, in Berlin mit ein.

Es muß dieser Weg der Aufklärung beschritten werden, da bedauerlicher Weise die Verbreiter der Zeitungsmeldungen es ablehnen, unsere Berichtigungen aufzunehmen.

Keramischer Bund, Gr. Glas

gez.: M. Krebs

Für den Gau-Vorstand

gez.: F. Thiem

Kartellierung in der Glasindustrie

Wenn man die internationale Kartellbewegung aufmerksam verfolgt, so bietet die Glasindustrie ein besonders interessantes Beispiel dafür, wie sich auf der Grundlage fortschreitender nationaler Zusammenschlüsse trotz starker Gegenwirkungen internationale Unternehmungen herauszubilden vermögen, die von wenigen Partnern ausgehend, schließlich die Unternehmen eines großen Teiles der in Frage kommenden Länder umfaßt.

Die Glasindustrie hat in dem vergangenen Jahre wegen dieser Bewegung in Deutschland wie auch in einigen anderen Ländern die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Es darf als sicher gelten, daß das besondere Interesse, das sich in den Monaten August-September 1932 an den Börsen zeitweise für deutsche Glasaktien zeigte zum Teil hierauf zurückzuführen ist. Die Börsen haben bekanntlich für solche Erscheinungen ein sehr feines Gefühl. Vermuten sie doch, daß dabei ein größerer Profit zu erzielen ist. Es ist auch anzunehmen, daß bei der Kartellierung die Hoffnung auf das in dieser Zeit in der Öffentlichkeit behandelte Arbeitsbeschäftigungsprogramm mitbestimmend gewesen ist, sollte doch durch das Arbeitsbeschäftigungsprogramm den Bauunternehmungen und ihren Hilfsindustrien — zu denen die Glasindustrie in erster Linie gehört — neue und vermehrte Aufträge bringen.

Als interessante Bestätigung dieser Auffassung dient die Tatsache, daß von der Börsenbewegung in erster Linie die Aktien von Tafelglasbetrieben ergriffen wurden, während Werke der Flach- und Weichbleihglasindustrie erst in zweiter Linie und in bedeutend geringerem Umfange berücksichtigt worden sind. Die Tafelglasindustrie hat nicht nur von dem Arbeitsbeschäftigungsprogramm keine solche direkte Belegung wie die Tafelglasindustrie zu erwarten, sondern darüber hinaus haben sich hierüber die innerdeutschen Verhandlungen über die Bildung einer Preisconvention als sehr kompliziert erwiesen. Sie konnten trotz energischer Bemühungen einzelner Herren aus der Industrie auch nicht zum Ziele führen, wenn auch zugestanden werden muß, daß die Schwierigkeiten, die der Errichtung einer Preisconvention auf Grund der Vielgestaltig-

keit der Produkte und der Preisgestaltung entgegenstehen, bedeutend größer sind als in der Tafelglasindustrie, so muß sich doch die Erkenntnis bei allen Beteiligten durchringen, daß die Errichtung einer Preisconvention notwendig ist. Durch Lohnabbau kann bestimmt für die Industrie eine Besserung nicht erreicht werden. Auch das Reichswirtschaftsministerium wird sich kaum dieser Erkenntnis verschließen können.

In der Tafelglasindustrie ist vor allem unter Führung belgischer und französischer Gruppen in vielen europäischen Ländern eine weitgehende Konzentration durchgeführt. In Deutschland selbst hat gerade das letzte Jahr einen sehr erheblichen Umbau und eine fortschreitende Zusammenfassung der Interessen in wenigen finanziell starken Händen gebracht. Darüber hinaus ist von Belgien aus ein weiterer Vorstoß zu weitergehenden internationalen Konzentrationen gemacht. Von Belgien ist auch der Anstoß zu weitergehenden internationalen Abreden ausgegangen. In anderen Ländern durchaus freundlich aufgenommen worden. Mitbestimmend zu diesem Vorgehen der Belgier ist zweifellos die Tatsache, daß sich die Tafelglasindustrie in belgischem Besitz befindet, und durch die Konzentration die Belgier eine bessere Verfassung und Sicherung ihrer Kapitalien erhoffen.

Der erste Schritt auf diesem Gebiete erfolgte im Juni vorigen Jahres. Zwischen der belgischen und tschechoslowakischen Tafelglasindustrie wurde ein recht weitgehendes Abkommen getroffen. Die Bestimmungen des Abkommens beziehen sich in erster Linie auf den Export. Der inländische Markt der Vertragspartner wird von dem Abkommen nicht berührt. Für die beiden Länder ist der Schutz der gegenseitigen Heimatsmärkte vorgesehen. Dieser Vertrag hat in der Nachfolgezeit zu weitergehenden internationalen Vereinbarungen, an denen Deutschland und auch Frankreich beteiligt ist, geführt. In den beteiligten Kreisen erhofft man dadurch einen Umschwung zum Besseren. Es ist auch anzunehmen, daß die von der deutschen Tafelglasindustrie im September 1932 durchgeführte Produktionsumstellung, die eine Verminderung der Sorten-

und einen Umbau der Preise vorsieht, darauf zurückzuführen ist. Möglich ist auch, daß andere Notwendigkeiten mitvorgelegen haben. Feststeht, daß international betrachtet, die Konzentration der Produktion auf ganz wenige Großbetriebe weit vorgeschritten ist. Man wird sehr darauf achten müssen, daß in diesem Industriezweig durch eine fortschreitende internationale Zusammenfassung und unter dem Deckmantel einer Produktionsumstellung zu einer rationelleren Wirtschaftsführung Nachteile für die Arbeiterschaft nicht entstehen. Vielmehr erwarten die in der mechanischen Tafelglasindustrie beschäftigten Arbeitnehmer baldigst eine Besserung ihrer schweren Lage.

M. Erler.

Tafelglasindustrielles

Im Verein deutscher Tafelglashütten Frankfurt am Main haben sich die mechanisch arbeitenden Tafelglashütten zusammengeschlossen. Der Verein ist ein Syndikat, eine gutorganisierte kaufmännische Verwaltungsstelle, die Aufträge entgegennimmt, sichtet, einträgt und sie nach einem bestimmten Schlüssel gewissenhaft an die einzelnen Hütten verteilt. Alle Vorgänge dieses Industriezweiges werden dort feinsäuberlich genau gebucht, registriert und beachtet. Es herrscht kaufmännische Ordnung bis ins Kleinste. Alles geht reibungslos seinen geregelten Gang, wie es bei einem Wunderwerk präziser Organisation sein muß. Der Verein deutscher Tafelglashütten ist deshalb über alle Ereignisse in seinem Fachbereich genauestens informiert. Er gab kürzlich seinen Jahresumsatz von 1932 bekannt. 14 Millionen Quadratmeter sind es gewesen, die er absetzen konnte. Im Jahre 1931 waren es 11 Millionen Quadratmeter mehr. Von den 14 Millionen Quadratmetern nahmen die deutschen Kunden 10,5 Millionen und die ausländischen 3,5 Millionen. Im Jahre 1931 gingen noch 500 000 Quadratmeter mehr ins Ausland. Wenn man diesen Rückgang mit dem der Wirtschaft im allgemeinen vergleicht, muß man sagen, daß er nicht allzu hoch ist. Fühlbar bleibt er freilich für die deutschen Tafelglashütten.

Diese paar Ziffern müssen noch etwas ergänzt werden, damit die wirtschaftlichen Verhältnisse der Tafelglashütten etwas näher beleuchtet werden. Der Umsatz von 14 Millionen Quadratmeter im Jahre 1932 kennzeichnet wie auch der von 1931 den Krisenzustand, wie er durch die Weltwirtschaftskrise geschaffen wurde. Im Jahre 1930 betrug die Gesamtproduktion der handarbeitenden und mechanischen Tafelglashütten 24,2 Millionen Quadratmeter. Die Hütten hätten aber auch in jener Zeit schon bedeutend mehr produzieren können, wenn sie entsprechend Aufträge hätten herannahen können. Im Jahre 1931 betrug die Gesamtproduktion der handarbeitenden und mechanischen Tafelglashütten 18 Millionen Quadratmeter und 1932 15,5 Millionen Quadratmeter. Aus diesen Ziffern kann man erkennen, daß die handarbeitenden und Tafelglashütten für Spezialgläser im Jahre 1932 einen Absatz von 1,5 Millionen Quadratmeter und im Jahre 1931 von 3 Millionen Quadratmeter hatten. Diese Einschränkung beträgt sonach 50 Prozent und liegt somit über der allgemeinen. Die noch handarbeitenden Betriebe werden von diesem Rückgang außerordentlich hart betroffen.

Aber trotz bester und lückenloser Organisation im Verein deutscher Tafelglashütten kann man nicht von gesunden wirtschaftlichen Verhältnissen in diesem Industriezweig sprechen. Der technische Produktionsapparat ist für die deutsche Tafelglasindustrie mit seiner etwas über 30 Millionen Quadratmeter hinausgehenden Produktionskapazität zu groß und zu belastend. So manche komplizierte Maschine stand schon bei einem Gesamtabsatz von

24,2 Millionen Quadratmeter im Jahre 1930 still und lag im Dornröschenschlaf. Im Jahre 1932 waren es: 39 Fourcault-, zwei Libbey-Owens- und drei Pittsburg-Maschinen. Die Beschäftigung der Hütten im Inlandsgeschäft belief sich im Jahre 1932 auf nur etwa ein Drittel der Syndikatsbeteiligung. Das etwa ein Drittel waren 10,5 Millionen Quadratmeter, so daß die gesamte Syndikatsbeteiligung mit 32-33 Millionen Quadratmeter in Anschlag gebracht werden muß. Rechnet dazu noch eine Menge von 3-4 Millionen Quadratmeter der handarbeitenden Tafelglasindustrie und der für Spezialgläser — im Jahre 1931 waren das 3 Millionen Quadratmeter — so kommt es zu einer Gesamtproduktionskapazität von 35-37 Millionen Quadratmeter. Ob wir in Deutschland es jemals erleben werden, daß diese Gesamtproduktionskapazität einmal ausgenutzt wird? Wer kann diese Frage beantworten?

Aus den paar Hinweisen ist zu erkennen, wie teuer wir in Krisenzeiten wirtschaften. Unser Produktionsumfang in der Tafelglasindustrie beträgt 35-37 Millionen Quadratmeter, 15,5 davon konnten im Jahre 1932 nur ausgenutzt werden. Der vorhandene Produktionsapparat wurde aber mit erhalten. Die ganzen Lasten mußten bei dem Absatz von 15,5 Millionen Quadratmeter mit aufgebracht werden. Es wird Zeit, daß die National- und Weltwirtschaft planmäßiger gestaltet wird.

Glasindustrielles

Der württembergische Industrie- und Handelsrat läßt über die Lage der Glasbetriebe verlauten:

In der Glasbiegerei, Glasschleiferei, in der Spiegel- und Glasschilderherstellung ist der Auftragseingang im allgemeinen nach wie vor unbefriedigend. Der schlechte Auftragseingang ist zum Teil durch die Jahreszeit bedingt, die Nachfrage nach gebogenen und geschliffenen Gläsern war auch zu Zeiten normaler Konjunktur während der Frühjahrsmonate immer gering, teilweise ist in unbearbeitetem Glas (Glashandel) für das Baugeschäft und in Gläsern für die Möbelindustrie und Installationsgeschäfte eine leichte Zunahme der Nachfrage und der Aufträge festzustellen. Die Preise werden stark gedrückt.

Die oberpfälzischen Betriebe der Kristall- und Bleikristallglasfabrikation waren auch während des Monats März 1933 gut beschäftigt. Die Produktion bewegte sich im Durchschnitt zwischen 75-100 Proz. der Leistungsmöglichkeit. Bedeutendere Umsätze erfolgten hauptsächlich in billigen Artikeln; besser bezahlte Gegenstände konnten nur gering abgesetzt werden. Exportlieferungen wurden eingeschränkt. Die Preisgestaltung ist unverändert nach abwärts gerichtet. Die ausländische Konkurrenz tritt stark fühlbar in Erscheinung.

Der Inlandsabsatz in der Herstellung von Fenster- und Dickglas blieb mit Rücksicht auf das Darniederliegen der Bauindustrie äußerst unzureichend. Die bestehenden Zollschranken und die eingetretenen Schwierigkeiten infolge der Kündigung von Handelsverträgen bedeuten für den Außenhandel eine Hemmung in erheblichem Ausmaß, so berichtet die Industrie- und Handelskammer Regensburg.

Polen

Eine Anzahl Glaserzeugnisse wurden in Polen auf die Einfuhrverbotsliste gesetzt, die am 21. März durch eine Verordnung neu ergänzt herausgegeben wurde. Die Einfuhrverbotsliste war von den maßgebenden polnischen Industrieverbänden verlangt worden. Mit den Einfuhrverboten will Polen seinen Außenhandel aktiv gestalten.



Schwere ungeeignete Frauenarbeit in feinkeramischen Fabriken

Seit einer Reihe von Jahren machen wir die erschreckende Wahrnehmung, daß die Frauenarbeit in den Porzellan- und Steingutfabriken eine ungeheure Ausdehnung annimmt.

Wenn in den Jahren vor und kurz nach dem Kriege im Durchschnitt mit 25 bis 28 Prozent beschäftigter Frauen gerechnet werden konnte, so ist heute die Zahl der beschäftigten Frauen und Mädchen im Durchschnitt auf weit über 50 Prozent, ja in einzelnen Betrieben Schlesiens sogar auf 75 bis 80 Prozent gestiegen. Dabei handelt es sich in überwiegenden Fällen um außerordentlich schwere, ungesunde und dreckige Arbeiten (Gießerei, Dreherei, Kapseldreherei, Brennhaus usw.).

Das Tragen von gedrehter und gegossener Ware und Formen auf Brettern, das Einsetzen der gefüllten Kapseln in den Ofen und das Ausnehmen der gebrannten Ware aus dem Ofen bei hoher Hitze, das Tragen von Kisten mit gebrannter Ware im Gewicht von 70 Pfund und darüber, das Heben und Tragen der feuchten Masse vom Fußboden in den Drehereien, das Einfüllen von Ton in die Massemühle, muß als Frauenarbeit für ungeeignet bezeichnet und verboten werden.

Wenn noch vor Jahren vorwiegend in den schlesischen Betrieben das Überhandnehmen der Frauenarbeit festgestellt werden konnte, so kann man auch jetzt in Oberfrankreich an allen Porzellanfabriken die Beobachtung von zunehmender Frauenarbeit machen.

Selbst von behördlicher Seite ist schon auf diese Zustände hingewiesen worden, und man hat auch ein Verbot von Arbeiten, die zu schwer oder ungeeignet für Frauen sind, für angebracht gehalten.

die gefüllten Bretter vom Arbeitsplatz auf die Trockenhürden tragen, und umgekehrt von den Hürden auf den Arbeitsplatz, um dann dort die lufttrocknen Teller von den Formen abzuholen und sie in Schichten von 8 bis 10 Tellern auf Bretter zu stellen und fortzutransportieren. Diese Bretter erreichen ebenfalls ein hohes Gewicht. Auch sie müssen oft hochgestellt werden.

Bei dem Drehen von Untertassen wiegt das mit Untertassen und Formen gefüllte Brett etwa 28 Pfund. Diese Last muß die Arbeiterin etwa 120 mal am Tage vom Arbeitsplatz auf die Trockenhürden und zurück tragen.

Abgesehen davon, daß es sehr unwirtschaftlich erscheint, die als Dreherin ausgebildete Arbeiterin während eines großen Teiles ihres Arbeitstages mit Transportarbeiten zu beschäftigen, werden diese Arbeiten als für Frauen zu schwer gehalten. Es muß daher angestrebt werden, im Laufe der Zeit die gefüllten Bretter von und zum Arbeitsplatz der Arbeiterinnen durch Männer tragen zu lassen, oder diese Arbeiten durch mechanische Transportvorrichtungen zu ersetzen.

Bemerkenswert ist, daß bereits an einem förmlichen (Dreherei) eine derartige mechanische Transportvorrichtung angebracht ist. Die Anlage ist aber vorläufig so teuer, daß sie nicht an allen Stellen eingerichtet werden kann, zumal dabei bauliche Veränderungen erforderlich sind.

Es wurde auch beobachtet, daß 7 Frauen nur mit dem Tragen von mit Porzellanget und Formen belegten Brettern beschäftigt werden. Diese außerordentlich schwere Arbeit müßte u. E. sofort abgestellt werden.

In der Porzellangießerei tragen die Arbeiterinnen die mit der angerührten Porzellanmasse gefüllten Eimer von dem Ausgabebottich zu ihrem Arbeitsplatz, eine Arbeit, die als zu schwer für Frauen angesehen wird und von Männern ausgeführt werden könnte. Ganz ausgeschlossen ist diese Arbeit in der mechanischen Gießerei, in der die flüssige Porzellanmasse durch Rohrleitungen und Schläuche in die Formen eingefüllt wird.

Auch das Tragen der gefüllten Kapseln zum Brennofen ist, wenn mehrere Kapseln zusammen gehoben werden, als eine für den weiblichen Körper zu schwere Arbeit anzusehen. Dies trifft auch auf das Stapeln der gefüllten Kapseln zu, insbesondere wenn sie hochgehoben werden müssen. Gut bewährt hat sich anscheinend die Einführung des Kanalbrennofens, bei dem ein Betreten des Ofens zum Einsetzen und Ausräumen des Brenngutes nicht erforderlich ist.

Auffallend ist, daß in dem Betriebe die Waschgelegenheiten sehr mangelhaft sind, insbesondere sind die Brausebäder (vorhanden sind drei Brausen für 1000 Arbeiter) in einem solchen Zustande, daß man den Arbeitern eine Benutzung nicht gut zumuten kann. Ausreichende Aufenthaltsräume sind nicht vorhanden. Die Leute sitzen in der Pause im Betriebe auf Scheiteln und Brettern an ihrem Arbeitsplatz. Weiter fällt auf, daß die Arbeiterinnen fast ausschließlich im Betriebe herumlaufen, selbst im Brennhaus, obgleich hier ständig die Gefahr der Verletzung durch auf dem Boden liegendes Scherben besteht. Schließlich ist darauf zu dringen, daß die Arbeiterinnen mehr als bisher im Sitzen beschäftigt werden, was sich bei einer entsprechenden Organisation des Arbeitsplatzes bei vielen Arbeiten in der Dreherei und Gießerei ermöglichen läßt. An vielen Arbeitsplätzen, insbesondere in der schlecht eingerichteten Malerei, die bald in ein neues Gebäude ver-

legt werden soll, wären Sitzgelegenheiten mit Rückenstützen sehr angebracht und voraussichtlich auch produktionsfördernd.

2. Von einer zweiten Firma, die 110 Arbeiter, darunter 85 Frauen beschäftigt, wird berichtet:

Die Verhältnisse sind etwas besser als in dem vorher besichtigten Betrieb, wenn auch die Beschäftigung der Arbeiterinnen in der Dreherei und Gießerei die gleiche ist. (Schluß folgt.)

Wirtschaftsfrage in der feinkeramischen Industrie

Die Handels- und Industriekammern berichten nach Mitteilungen der Unternehmen über die Lage der feinkeramischen Industrie in folgender Weise:

Die nach Abschluß der Weltwirtschaftsaison in der oberfränkischen Porzellanindustrie befechtete Verschlechterung des Beschäftigungsgrades ist in dem erwarteten Ausmaß nicht eingetreten. Abschwächungen und Teilbelegungen hielten sich etwa die Waage. Die Zahl der freigestellten Arbeitskräfte ist gering. Die Neueinstellungen waren teilweise stärker. Die Ausnutzung der Produktionskapazität beträgt bei Geschirrporzellan bis zu 90 Prozent, bei Kunstporzellan nur bis zu 30 Prozent. Die Unterschiede sind allerdings bei den einzelnen Betrieben teilweise erheblich. Im März verschiedentlich etwas ansteigender Beschäftigungsgrad mit Erhöhung der Wochenstundenarbeitszahl. In der oberfränkischen Porzellanindustrie wird die Nachfrage sehr verschieden beurteilt. Es liegen aber Meldungen vor, nach denen die heurige Leipziger Frühjahrsmesse mehr Aufträge gebracht hat als im Vorjahr. Es seien nicht nur billige, sondern auch bessere Preistagen bevorzugt worden. Im Inland nach wie vor tschechoslowakischer und japanischer Wettbewerb. Auch holländische Geschirre und englisches Halbporzellan sind in steigendem Maße anzutreffen. Export nach Japan sehr erfolgreich. Es wird aber berichtet, daß deutsches Porzellan sowohl hinsichtlich der Qualität als auch hinsichtlich der Preise international wieder wettbewerbsfähig ist.

Die Produktion der Porzellanindustrie der Oberpfalz erfuhr im Berichtsmonat bei verschiedenen Unternehmungen eine nicht unbedeutende Einschränkung. Die vorliegenden Auftragsbestände sind gering. Die Leipziger Frühjahrsmesse 1933 hatte nicht den erwarteten geschäftlichen Erfolg. Die erteilten Aufträge stellen lediglich den allerdingsten Bedarf dar. Die Porzellanfabriken der Oberpfalz waren im Durchschnitt zwischen 30-75 Prozent der Leistungsfähigkeit in Arbeit. Stark gedrückte Preistendenzen hielt unverändert an. Die Rohstoffversorgung gab zu Klagen keinen Anlaß.

Guter Auftragsbestand, der auch für die nächsten Monate Beschäftigungsmöglichkeit bietet, wird in der Steingutindustrie berichtet. Die Betriebsanlagen sind voll ausgenutzt, obwohl vor Beginn der Leipziger Frühjahrsmesse die Nachfrage nach den Erzeugnissen etwas nachgelassen hat, so daß die Produktion teilweise auf Lager ging.

Rudolstadt-Lichte

In der Leitung der Porzellanfabrik Gebr. Heubach A.-G., Lichte bei Wallendorf, ist eine Aenderung eingetreten. Der Direktor Saar ist entlassen worden. Direktor Saar war auch zugleich Leiter des Betriebes von Bohne u. Söhne in Rudolstadt. Auch diesen Betrieb hat er verlassen müssen.

Die Leitung der Betriebe liegt jetzt in den Händen des Direktors Eduard Heubach, Lichte.

Der Betrieb in Lichte wird die finanzielle Belastung der Gehälter von drei Betriebslei-

tern (Saar, Ed. Heubach, und Köppe) nicht mehr länger haben tragen können.

Direktor Saar zollt 1000 RM, Ed. Heubach 400 RM und Köppe 600 RM im Monat an Gehalt bezogen haben. Das Gehalt für diese drei Direktoren machte im Monat mehr aus als der Lohn für die gesamte Arbeiterenschaft, die zeitweise nicht mehr als 20 Personen betrug und diese nicht mehr verkürzt gearbeitet. Hier haben drei Direktoren im Monat soviel an Gehalt bezogen wie 30 Arbeiter Lohn verdienten.

Selb

Die Porzellanfabrik Ph. Roenthal & Co. A.-G. in Selb läßt wissen, daß sie auf der diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse im Verkauf von Qualitätsware eine wesentliche Besserung zu verzeichnen hatte, so daß eine Erhöhung der Aufträge gegenüber dem Vorjahr eingetreten ist. Nachdem es der Gesellschaft möglich war, die seinerzeit im Herbst neu eingestellten Arbeitskräfte bis jetzt zu beschäftigen, hofft sie auf Grund des Messergeschäftes diese Arbeitskräfte auch noch weiter behalten zu können.

Die Lorenz Hutschenreuther A.-G. in Selb teilt mit, daß das Messergeschäft schwach war, so daß das Ergebnis hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist. In den letzten sechs Monaten bräuhete dieses Unternehmen keine Arbeiterentlassungen vorzunehmen.

Südhüringen

Über die Lage der südhüringischen Porzellanindustrie wird berichtet, daß die Absatzverhältnisse durchaus unbefriedigend sind. Weiter heißt es: Offenbar herrscht noch immer Überproduktion. Infolge des starken Nachlassens des Exports warf man sich schon 1932 mit Hochdruck auf das Inlandsgeschäft, die Preise wurden enorm gedrückt, und die Erzeugung von Porzellan wurde, wie dies aus den bis jetzt bekannt gewordenen Abschlüssen für 1932 hervorgeht, unrentabel. Um der Preis-schleuderei Einhalt zu tun, wurde für Geschirrporzellan eine Preiskonvention geschlossen, die am 1. Februar in Kraft getreten ist. Besonders betroffen sind die Verhältnisse bezüglich Elektroporzellan und Luxusporzellan. Auf der Frühjahrsmesse in Leipzig sprachen bei den Ausstellern von Porzellan zahlreiche Einkäufer aus dem Ausland, besonders aus Frankreich und USA., vor, leider wurden aber nur wenig Aufträge erteilt, wenn auch neue Verbindungen angeknüpft werden konnten, die Aussicht auf die spätere Erteilung von Orders eröffnen.

Annaburg

Die Steingutfabrik Annaburg A.-G. in Annaburg kann auf ihr fünfjähriges Bestehen zurückblicken. Das Annaburger Werk entwickelte sich bereits in den ersten Jahren nach der Gründung zu einem angesehenen und bedeutenden Unternehmen. Im Jahre 1895 wurde das Werk durch den Ankauf der Steingutfabrik Kolmar in Posen unter der Firma Annaburger Steingutfabrik A.-G. mit dem Sitz in Annaburg weitergeführt. Schon wenige Jahre nach diesem Zusammenschluß konnten die Werkanlagen erheblich erweitert und mehr als 1000 Arbeiter und Angestellte beschäftigt werden. Nach dem Weltkriege wurde die Zweigfabrik Kolmar in Posen wieder verkauft und die Steingutfabrik von Carl Untucht & Co. in Magdeburg dem Annaburger Werk angegliedert. Trotz der schweren Folgen des Krieges haben die beiden Fabriken ihre führende Stellung behaupten können.

Meißen

Der bisherige Generaldirektor Max Adolf Pfeiffer der Staatlichen Porzellanmanufaktur in Meißen wurde seines Postens enthoben und zum kommissarischen Leiter der Malereidirektor Professor Paul Börner ernannt.

In einem Betrieb in Schlesien, in dem 1000 Arbeiter, darunter 700 Frauen, beschäftigt waren, stellte die Behörde fest:

In der Aufbereitung der Porzellanmasse ist die Entstaubung mangelhaft. Eine mechanische Staubsaugung ist nicht vorhanden, kann nach Angabe der Firma bei der heutigen Finanzlage auch nicht eingebaut werden.

In der Kapseldreherei werden Frauen mit dem Drehen von Kapseln beschäftigt. Der Arbeitsplatz ist ungenügend eingerichtet. Die feuchte Masse wird von Transportarbeitern auf Hängebahnen neben den Arbeitsplatz der Arbeiterin gefahren und dort zu Boden geworfen. Die Arbeiterin muß die schwere Masse in Klumpen mit der Hand jedesmal vom Boden auf ihren Arbeitsplatz heben, eine sehr schwere Arbeit, die sich leicht ausschalten ließe, wenn der Arbeiterin die Masse unmittelbar auf den Arbeitsplatz gelegt würde. — Die gedrehten, nassen Kapseln wiegen mit der Form etwa 8 Pfund; die Arbeiterinnen heben jeweils drei Formen mit den eingedrehten Kapseln zusammen vom Arbeitsplatz ab und stapeln sie zum Trocknen auf. Sie tragen die Kapseln vor dem Unterleib, wodurch eine ungesunde Beanspruchung des Körpers zu erwarten ist.

In der Porzellandreherei werden Arbeiterinnen u. a. mit dem Formen von größeren Tellern beschäftigt. Die Teller (Durchmesser 24 cm) wiegen mit der Gipsform etwa 5 1/2 Pfund. Die Arbeiterin legt an ihrem Arbeitsplatz 6 Teller mit Formen auf ein Brett auf und trägt das gefüllte Brett auf die Trockenhürden, wobei sie zum Ablegen der Bretter auf die oberen Hürdengestelle eine Leiter bestiegen und hierbei das Brett in der Luft balancieren muß. Einschließlich der Teller und Formen wiegt das Brett 33 bis 40 Pfund. Da eine Arbeiterin etwa 350 bis 500 Teller am Tage dreht, muß sie 58 bis 83 mal am Tage



Lohn- und Tarifentwicklung in der Krise

(Schluß.) Durch folgende Gegenüberstellung wird das am besten veranschaulicht. In den nach 1929 von Tarifen erfaßten Gebieten und Betrieben wurden ermittelt bei den

Manteltarifen			
1929		Sept. 1932	
Betriebe	Beschäft.	Betriebe	Beschäft.
5591	216 738	2958	84 145

Lohntarifen			
1929		Sept. 1932	
Betriebe	Beschäft.	Betriebe	Beschäft.
5662	226 792	3396	94 210

Es ist also in den von Manteltarifen nach 1929 erfaßten Gebieten ein Rückgang der Betriebe um 46,56 Prozent, der überhaupt noch Beschäftigten aber um 61,18 Prozent, und bei den 1929 von Lohnstarifen erfaßten Gebieten bei den Betrieben ein Rückgang von 41,08 Prozent, bei den Beschäftigten aber ein Rückgang von 58,46 Prozent zu verzeichnen. Die Zahlen bei den einzelnen Mantel- und Lohnstarifen lassen sich wohl zu einem großen Teil, weil sie sich auf die gleiche Zahl von Betrieben und Beschäftigten erstrecken, aber in der Gesamtheit gleichen sich die Zahlen nicht. Das liegt daran, weil entweder nur bei Manteltarifen oder auch nur bei Lohnstarifen ein tariflicher Zustand eingetreten ist. Auch sind eine Reihe von Betrieben dabei, die nur bezüglich der Löhne tariflich erfaßt waren, wo entweder die sonstigen Arbeitsverhältnisse überhaupt nicht geregelt oder sie einem anderen Manteltarif unterstellt waren. Absichtlich ist der Monat Sep-

tember für die Gegenüberstellung gewählt, weil zu dieser Zeit die Betriebe in normalen Zeitläufen, soweit man in der Nachkriegszeit überhaupt von normal reden kann, noch voll in Beschäftigung waren. Am Jahreschluß 1932 lag fast die gesamte Ziegelindustrie, der größte Teil der Zementindustrie und große Teile der übrigen Industriezweige still. Die noch produzierenden Betriebe hatten in umfangreichem Maße Kurzarbeit eingeführt, so daß das Bild, wenn sich die Erhebung auch darauf erstrecken würde, noch viel ungünstiger erscheinen würde. Notverordnungen zur Behebung der Wirtschaft sind genügend erlassen; die Reallohne in verschiedenen Gegenden erheblich unter die Vorkriegsreallohne gesunken. Von einer Besserung der Wirtschaftsverhältnisse ist aber auch nicht das geringste zu verspüren gewesen. Das Gegenteil ist bisher eingetreten. Lohnsenkung schwächelt die Kaufkraft und hat weitere Betriebsstilllegungen im Gefolge. Schon lassen sich einzelne Stimmen im Unternehmerlager vernehmen, die die Kaufkrafttheorie der Gewerkschaften, wenn auch ungewollt, bestätigen. Der Chorus bläst aber auch jetzt noch in das Horn von den zu hohen Lohnkosten, die die materiellen Bestimmungen der Manteltarife im Gefolge haben. Am Jahreschluß 1932 waren von Unternehmenseite bereits wieder 36 Manteltarife, die normal 2324 Betriebe mit 80 775 Beschäftigten, und 58 Lohnstarife, die normal 1645 Betriebe mit 31 154 beschäftigten Arbeitnehmern umfaßten, innerhalb der grobkeramischen und baustoff-erzeugenden Industriezweige zum nächst zukünftigen Termin gekündigt. Wenn auch ein Teil in der Zwischenzeit wieder neu abgeschlossen wurde, so steht aber noch der größte Teil offen. Die Wünsche der Unternehmer sind sehr weitgehend, so daß sich der Neuabschluss meist äußerst schwierig gestaltet, wenn überhaupt von

Arbeitnehmerside ein Neuabschluss noch verantwortet werden kann. Die von Arbeitgeberseite früher so oft betonte Arbeiterfreundlichkeit hat sich gerade in der Wirtschaftskrise in schönster Blüte gezeigt. Manchem Arbeitnehmer, der seiner wirtschaftlichen Organisation den Rücken gekehrt hatte, weil er glaubte, er bedürfe ihrer nicht, sind schon die Augen geöffnet worden und er hat erkannt, daß ohne starke gewerkschaftliche Organisationen die Arbeitnehmer nur ein Spielball in den Händen der Unternehmer sind.

Vielen, die heute beiseite stehen, werden die Augen noch geöffnet werden. Mögen sie die

Notwendigkeiten der Zeit noch rechtzeitig erkennen lernen, sich in Reih und Glied mit ihren freigewerkschaftlich organisierten Kollegen stellen, um mitzukämpfen für Beseitigung der Not, sowie für Umwandlung der bankrotten kapitalistischen Gesellschaftsordnung.

Das eine hat die Wirtschaftskrise klar herausgestellt. Die kapitalistischen Unternehmer haben ihre Unfähigkeit zum Wiederaufbau der Wirtschaft bewiesen. Trotz gesteigerter Produktivkraft, Überfluß an allen lebensnotwendigen Gütern, müssen Millionen hungern und frieren.

Neuabschlüsse von Lohnstarifverträgen

Von unserer Organisation wurden für die Industrie der Branche Grobkeramik in den letzten Wochen und Monaten folgende Lohnstarifverträge neu abgeschlossen:

- a) Ziegel-Industrie:
 - Bezirk Stendal-Altmark, Geltung vom 1. April bis zum 31. Dezember 1933. Stundenlohnsätze in der Spitze 58, 56, 53 Pf. für Männer und 34 Pf. für Frauen.
 - Bezirk Kreishauptmannschaft Leipzig, Geltung vom 21. März bis zum 31. Oktober 1933. Stundenlohnsätze in der Spitze 55, 53 Pf. für Männer und 34 Pf. für Frauen.
 - Bezirk Kreishauptmannschaft Zwickau, Geltung vom 1. April bis zum 31. Dezember 1933. Stundenlohnsätze in der Spitze 58, 56, 53 Pf. für Männer und 38 Pf. für Frauen.
 - Bezirk Freistaat Bayern, Geltung vom 3. Februar bis zum 31. Dezember 1933. Stundenlohnsätze in der Spitze 61, 62, 56 Pf. für Männer und 39 Pf. für Frauen.
 - Mit den Schöninger Ton- und Hohlsteinwerken, Geltung vom 1. März bis zum 31. Dezember 1933. Stundenlohnsätze in der Spitze 60-73 und 52 Pf. für Männer;

- den Siegersdorfer Werken bei Bunzlau, Geltung vom 1. März bis zum 31. Juli 1933. Stundenlohnsätze in der Spitze 61, 56, 50, 46 Pf. für Männer und 31 Pf. für Frauen;
- der Firma Philipp Wolzmann, Ziegelei in Neu-Isenburg, Frankfurt a. M., Geltung vom 1. Februar bis zum 30. Juni 1933. Stundenlohnsätze in der Spitze 71, 63, 61 Pf. für Männer und 40 Pf. für Frauen;
- den Klinkerwerken Höhenstein (Limburg), Geltung vom 1. Februar bis zum 31. Mai 1933. Stundenlohnsätze in der Spitze 61-63, 57-60 und 55 Pf. für Männer.
- b) Zement-Industrie:
 - Bezirk Magdeburg-Mittelsachsen, Geltung vom 1. April bis zum 30. Juni 1933. Stundenlohnsätze in der Spitze 56, 54, 53 Pf. für Männer und 34,5 Pf. für Frauen. Für Arbeiten in den Zementabteilungen werden ab 1. April 1933 pro Stunde 3 Pf. Zulage gezahlt. Handwerker erhalten auf die Lohsätze von 56 Pf. einen Zuschlag von 10-30 Prozent.
 - Zementfabrik Hohofenwerk Lübeck, Geltung vom 16. Januar bis zum 30. Juni 1933. Stundenlohnsätze in der Spitze 70, 61 Pf. für Männer und 43 Pf. für Frauen.

c) Betonwaren-Industrie:

Bezirk Freistaat Sachsen, Geltung vom 31. März bis zum 31. Dezember 1933. Stundenlohnsätze in der Spitze 76, 76, 71 Pf. für Männer und 43 Pf. für Frauen. Bis zum 31. August d. J. werden für den Chemnitz-Bezirk 78, 78, 73 Pf. für Männer und 45 Pf. für Frauen gezahlt.

Mit der Terrast-Industrie in Wendisch-Drehsa bei Kottbus, Geltung vom 1. März bis zum 31. Dezember 1933. Stundenlohnsätze in der Spitze 60 und 51 Pf. für Männer.

d) Kalk-Industrie:

Bezirk Thüringen, Geltung vom 1. Januar bis zum 30. Juni 1933. Stundenlohnsätze in der Spitze 59,5, 59, 54 Pf. für Männer und 36 Pf. für Frauen.

Bezirk Niederschlesische Kalk-Industrie Hirschberg, Kauffung, Geltung vom 1. März bis zum 31. Januar 1934. Stundenlohnsätze in der Spitze 60, 50, 48 Pf. für Männer und 33,5 Pf. für Frauen.

e) Kreide-Industrie:

Rügener Kreide-Industrie, Geltung vom 1. Januar bis zum 30. Juni 1933. Stundenlohnsätze in der Spitze 61,6 und 61,75 Pf.

f) Industrie feuerfester Erzeugnisse:

Bezirk Freistaat Thüringen, Geltung vom 1. März bis zum 31. Oktober 1933. Stundenlohnsätze in der Spitze 65, 56, 52 Pf. für Männer und 36 Pf. für Frauen.

Mit dem Chamottewerk Weserhütte A.-G. in Hameln, Geltung vom 1. März bis zum 31. Oktober 1933. Stundenlohnsatz für den ungelerten Arbeiter 51 Pf.; der Firma Ewers u. Sohn, Chamottewerk in Lübeck, Geltung vom 1. März

bis zum 31. Oktober 1933. Stundenlohnsätze in der Spitze 84, 79, 64 Pf. für Männer und 40 Pf. für Frauen.

g) Stenit-Magnesia A.-G., Berlin, Geltung vom 1. März bis zum 31. Juli 1933. Stundenlohnsätze in der Spitze 100, 82, 76 Pf. für Männer und 40 Pf. für Frauen.

h) Berliner Kalksandstein und Mörtelwerke in Niederlehme, Geltung vom 15. Februar 1933 bis zum 31. Januar 1934. Stundenlohnsätze in der Spitze 61, 61 und 49 Pf. für Männer.

Aus der Zement-Industrie

Preiserhöhung

Nach der Einigung zwischen dem Westdeutschen und Süddeutschen Zementverband und der Aufhebung der Kampfpreise im Gebiet des Süddeutschen Verbandes hat der Westdeutsche und der Hütten-Zementverband ab 25. März d. J. eine Neuregelung der Preise vorgenommen. Der Portlandzementpreis beträgt im Düsseldorf-Bezirk ab 25. März 399 RM gegenüber 357 RM vorher. Der Aufschlag für hochwertigen Portlandzement ist bei beiden Verbänden von 54 RM pro Wagon auf 60 RM erhöht worden. Auch der Aufschlag für den sogenannten Raschbinderzement wurde von 36 RM auf 40 RM hinaufgesetzt. Beim Hütten-Zementverband ist hochwertiger Eisenportland-Zement 54 RM teurer als normaler Eisenportland-Zement. Die neuen Stationsfrankopreise bewegen sich im Durchschnitt um 410 RM pro 10 Tonnen.

Absatz beim Hüttenzement-Verband

Gegenüber dem März 1932 hat sich der Absatz beim Hüttenzement-Verband im März d. J. nach Mitteilungen des Verbandes verdoppelt.

In einer großen Zahl von Bezirken und Orten, sowie für eine ganze Reihe von Werken werden zur Zeit nach Verhandlungen geführt und in den nächsten Tagen zum Abschluß kommen. Aus den angeführten Abschlüssen ersieht die Mitglieder, daß als Interessenvertretung auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete nur die Gewerkschaften in Frage kommen. Geht allen Arbeitern von dem Wirken und der sozialnotwendigen Tätigkeit des Fabrikarbeitersverbandes, Abtlg. Keramischer Bund, Kenntnis, und fordert alle Unorganisierten zum Beitritt auf.

Der Verband schreibt dazu, daß aber zu berücksichtigen sei, die schlechten Witterungsverhältnisse und demzufolge die schlechte Baumarktlage im März des vergangenen und das relativ gute Bauwetter im März d. J.

Firma Alsen/Schlesw.-Holstein

Wie die Fachpresse berichtet, hat der Aufsichtsrat beschlossen, der auf den 29. d. Mts. einberufenen Generalversammlung vorzuschlagen 3 Prozent Dividende auszuschütten. Im Vorjahre betrug die Dividende 0 Prozent und für das Jahr 1930 7 Prozent. Die Aktionäre sollen demnach trotz Krise mit einer annehmbaren Dividende bedacht werden.

Die Syndikatsfrage der Zement-Industrie

Nachdem kürzlich in München eine Bereinigung der strittigen Fragen zwischen dem Süddeutschen und Westdeutschen Zement-Verband erfolgt und damit die Gefahr, daß die Einigung mit den Außenseiterwerken im Gebiet des

Westdeutschen Verbandes wieder infällig wird, behoben ist, tauchen erneut Verhandlungsschwierigkeiten im Gebiet des Norddeutschen Verbandes auf. Werden diese Schwierigkeiten nicht beseitigt, werden die Verhältnisse zwischen den übrigen Verbänden in irgendeiner Form davon naturgemäß stark beeinflusst werden.

Eine Einigung mit dem Außenseiterwerk Groß-Hartmannsdorf ist bislang nicht erfolgt. Das Werk hat seinen Absatz von 1500 Wagon zu je 10 Tonnen im Jahre 1931 auf 8000 Wagon im Jahre 1932 steigern können, während gleichzeitig der Absatz der Verbandswerke von 150 000 auf 115 000 Wagon zurückging. Die drei Zementwerke im Stettiner Gebiet haben ihre Kündigung schon vor einiger Zeit ausgesprochen. Hinzugekommen ist jetzt auch noch das Werk Thyssen in Rüdarsdorf bei Berlin. Diesem Werk war vom Verband vertraglich eine 58 prozentige Beschäftigung zugesichert worden. Dieser Satz ist in den letzten Jahren bedeutend unterschritten worden. Sie betrug bei sämtlichen kündigenden Werken nur ungefähr 25 Prozent. Dem sicheren Vernehmen nach soll sich das Reichswirtschaftsministerium der Angelegenheit angenommen, und es sollen auch bereits Besprechungen mit Vertretern des Reichswirtschaftsministeriums stattgefunden haben.

Polen

Am 21. März erließ der Ministerrat in Polen eine neue Verordnung mit einer ergänzten Einfuhrverbotliste. Darauf sind auch Erzeugnisse der feuerfesten Industrie (Ziegel und Platten aus Chamottstein) verzeichnet. Die Verordnung war von maßgebenden polnischen Industrieverbänden von der Regierung verlangt worden.

Ein Gesetz

über Betriebsvertretungen und wirtschaftliche Vereinigungen

Der Reichsanzeiger veröffentlicht am 4. April ein Gesetz unter obigem Titel, das hier auszugsweise wiedergegeben werden soll.

Der Artikel I bestimmt, daß aus Gründen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung durch die oberste Landesbehörde für einen Landesteil oder für einzelne Betriebe die Wahlen zu den gesetzlichen Betriebsvertretungen bis zum 30. September ausgesetzt werden können. Wird eine solche Wahl ausgesetzt, so bleiben die bisherigen Betriebsvertretungen im Amt. Dieselbe Stelle oder eine andere von ihr bestimmte Behörde kann die Absetzung solcher Betriebsvertretungsmitglieder anordnen, die staats- oder wirtschaftsfeindlich tätig sind. An deren Stelle können neue Betriebsvertretungsmitglieder ernannt werden.

Nach dem Artikel II soll das Recht eines Arbeitnehmers auf Einspruch gegen Kündigung nach § 54 BRG. nicht mehr bestehen, wenn die Kündigung mit dem Verdacht staatsfeindlicher Handlungen begründet wird. Dagegen ist Berufung an die oberste Landesbehörde zulässig.

Im Artikel III wird das Vertretungsrecht wirtschaftlicher Vereinigungen in der Knappschafflichen Versicherung neu geregelt. Die Artikel 184, 154 Abs. 2 und 3 und 180 Abs. 3 des Reichsknappschaffgesetzes werden gestrichen. Danach können auch andere Vereinigungen, außer den bisherigen Gewerkschaften, in den Knappschaffen vertreten sein.

Nach dem Artikel IV wird die Prozessvertretung vor den Arbeitsgerichtsbehörden neu geregelt. Auch hier kann der Reichswirtschaftsminister und der Reichsminister der Justiz durch Verordnung andere Vereinigungen außer den im § 11 des Arbeitsgerichtsgesetzes Abs. 1 und 2 bezeichneten Vereinigungen das Recht für die Prozessvertretung einräumen.

Endlich wird im Artikel V der Reichsarbeitsminister ermächtigt, Durchführungsvorschriften zu erlassen und notwendigenfalls das Reichsknappschaffgesetz abzuändern.

Gewerkschaftliche Nachrichten

Am 1. April nach Arbeitschluß wurde das Bürohaus unseres Hauptverbandes in Hannover von der Schutzpolizei und der SA. besetzt. Die Büroräume wurden versiegelt. Im Hause befindet sich eine Polizeiwache. Dieses Vorkommnis — so aufregend es auch erscheinen mag — bietet aber keine Veranlassung, die Weiterexistenz unseres Verbandes in Zweifel zu ziehen.

Die Freigabe des Hauses wird vor dem Erscheinen dieser Zeilen erwartet.

In der Nacht zum 8. April wurden die Büroräume des Keramischen Bundes in Charlottenburg von Polizei und SA. einer Durchsuchung unterzogen. Ob sich Nachwirkungen daraus ergaben, war beim Schreiben dieser Zeilen noch nicht offenkundig.

Der Afa-Bund hielt eine Vorstandssitzung ab und beschloß sich mit den erforderlichen Maßnahmen für den Weiterbestand der Gewerkschaften. Im Mittelpunkt der Erörterung stand das Bekenntnis zum Grundsatz des Notstandsvertrags zur Unabhängigkeit gegenüber allen politischen Parteien und der feste Wille, auch für die Zukunft die sozialen und wirtschaftlichen Belange der Angestellten mit unermüdbarer Kraft wahrzunehmen. Der bisherige Bundesvorsitzende Aufhäuser ist von seinem Amt zurückgetreten. Gleichzeitig hat die Konferenz in Aussicht genommen, eine organisatorische Neuordnung mit dem Ziel anzustreben, daß das Schwergewicht in die einzelnen Berufsverbände verlegt werden soll.

Der Allgemeine Deutsche Beamtenbund, die freizügigkeitsrechtliche Organisation der Beamten, hat nach dem Austritt einiger ihm

(10. Fortsetzung.)

Und immer weiter ging es — bald war Daylight am Steuer, bald ruhte er sich auf dem dahinfliegenden Schlitten aus. Am letzten Tage, der klarer und kälter als je war, hatten sie glänzende Lahn und legten siebzig Meilen zurück. Es war zehn Uhr abends, als sie den Abhang hinauffuhren und durch die Hauptstraße von Circle City flogen, und der junge Indianer, obwohl er an der Reihe war, sich auszuruhen, sprang ab und lief hinter dem Schlitten her. Es war ehrliche Prahlerei, und verzweifelt gegen seine Schwäche ankämpfend, rannte er jetzt, was das Zeug hielt.

Eine große Gesellschaft füllte Tivoli — die alte Gesellschaft, die Daylight vor zwei Monaten hatte abfahren sehen. Denn es war der Abend des sechzigsten Tages, und die Meinungen, ob Daylight sein Wort einlösen würde, waren geteilt wie je. Noch um zehn Uhr wurden Wetten eingegangen. Obwohl die Einsätze gegen ihn bei jeder Wette stiegen, und obwohl die Jungfrau im Innern überzeugt war, daß sein Unternehmen mißglückt sei, wetzte sie doch zwingend gegen vierzig Unzen mit Charley Bates, daß Daylight vor Mitternacht eintreffen würde. Sie war die erste, die das Belten der Hunde hörte.

„Das ist er!“ rief sie. „Daylight.“ Alles strömte an die Tür, als aber die Pfoten weit aufgerissen wurden, zog sich die Menge schleunigst zurück. Erhebe Hundegebell erscholl, das Klatschen einer Hetzpeitsche und Daylights Stimme, die die müden Tiere anfeuerte. Sie kamen hereingestaut, und mit ihnen die Kälte als sichtbar weißer Dampf über den Köpfe und Rücken emporglitt, so daß es aussah, als schwämmen sie in einem Flusse. Hinter ihnen steuerte Daylight seinen Schlitten herein, bis an die Knie in dem wogenden Frost steckend, in dem er zu waten schien.

Es war der alte Daylight, wenn auch mager und müde, und seine schwarzen Augen sprühten und funkelten heller als je. Seine Parka aus Baumwolltüll bedeckte ihn wie eine Mönchskutte und fiel in langen Falten bis auf die

angeschlossener Beamtenverbände in seiner Sitzung am 3. April beschlossen, die Auflösung satzungsgemäß durchzuführen.

Der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands beschloß in seiner Verbandsbeiratsitzung Neue Richtlinien für die Verbandsarbeit als Grundlage für ein gemeinsames gewerkschaftliches Wirken vorzuschlagen. Die Beschlußfassung ist einem außerordentlichen Verbandstag vorbehalten. Unter dem Zwang der Verhältnisse legten der erste Vorsitzende Franz Scheffel und die zwei Vorstandsmitglieder Hermann Jochande und Lorenz Breuer ihre Ämter nieder. Der bisherige Schriftleiter des „Deutschen Eisenbahners“ Hermann Jochande trat am 1. April in den Ruhestand. Mit ihm scheidet ein langjähriger Mitarbeiter des Schein abholder Gewerkschaftsredakteur aus seinem Schaffen, das Jahrzehnte der Arbeiterbewegung galt. Hoffe. Eine Wiechmann noch eine Anzahl Leutenhagen in Frieden zernähren.

Arthur Schmit — Schriftleiter des „Grundstein“ scheidet am 1. April wegen Erreichung der Altersgrenz von seinem Posten. Arthur Schmit war Töpfer von Beruf und bekleidete in seiner Berufsorganisation verschiedene Funktionen der verschiedensten Art. Zuletzt war er Redakteur des Fachblattes der Töpfer. Seit der Verschmelzung des Töpferverbandes mit dem Deutschen Pögewerksbund war Schmit Redakteur des „Grundstein“. Arthur Schmit hat neben der Tätigkeit als Schriftleiter des „Grundstein“ eine umfangreiche dichterische Tätigkeit entfaltet. Unter dem Pseudonym Taef sind eine Reihe von Dichtungen von ihm veröffentlicht worden. Ein Teil davon wurde sogar verrent. Wir wünschen dem Kollegen Schmit zu seinem Lebensabend auch fernher alles Gute.

Waldes, schwärzte und schmutzte von Rauch der Lagerfeuer, erzählte seine Kleidung die Geschichte seiner Fahrt. Ein zwei Monate alter Bart bedeckte sein Gesicht, und dieser Bart war verfilzt und von seinem Atem gefroren.

Sein Eintritt war wirkungsvoll wie ein Melodrama, und er wirkte es. Das war sein Leben, und er genoß es in vollen Zügen.

Er schöpfte tief Atem und rief: „Der Gewinner bezahlt, und das bin ich, nicht wahr? Her mit euch, ihr Mamulus und Siwashas, und sagt, was ihr haben wollt! Hier ist eure Post aus Dyea, geradeswegs von Salt Water geholt, und es ist keine Hexerei dabei! Bindet die Säcke auf und macht euch darüber her!“

Wenige Minuten später wirbelte Daylight mit der Jungfrau auf dem Tanzboden im Walzer herum. Er hatte die Parka mit Pelzmütze und Wolljacke vertauscht, die steifgefrorenen Mokassins abgestreift und tanzte auf Strümpfen. Am Nachmittag war er bis zu den Knien durchschneit gewesen, aber er war weitergefahren, ohne sein Fußzeug zu wechseln, und nun waren seine wollenen Strümpfe bis zu den Knien mit einer Eiskruste bedeckt, die jetzt in der Wärme des Raumes aufzutauen und in kleine Stücke zu brechen begann. Beim Tanzen schlugen diese Eisstückchen gegeneinander, klirrten auf den Boden und machten ihn für die anderen Tänzer unsicher. Aber jeder sah es Burning Daylight gerne nach.

Einmal tanzte Daylight an diesem Abend mit einem Kameraden. Zwischen Hinterwäldlern war es stets ein Zeichen von Ausdauer gewesen, einen andern so lange herumzuwirbeln, bis er umfiel, und als Ben Davis, der Pharaobankhalter, ein buntes Taschentuch um den Arm, Daylight zu einem Virginia Reel aufforderte, ging der Spaß los. Der Tanz wurde abgebrochen, und alle Anwesenden stellten sich an den Wänden auf, um zuzusehen. Immer herum wirbelten die beiden Männer, immer in derselben Richtung. Die Leute im großen Schankraum hörten davon und verließen die Spieltische. Jeder wollte sehen, und sie drängten sich am Eingang des Tanzsaals zusammen. Die Musiker spielten wie besessen, und die beiden Männer wirbelten herum. Davis kannte den Trick, und manchen starken Mann hätte er schon am Yukon damit gewonnen. Aber schon nach wenigen Minuten war es klar, daß er und nicht Daylight verlieren mußte.

Eine Weile wirbelten sie noch herum, aber auf einmal blieb Daylight stehen, ließ seinen Partner los und trat zurück, indem er mit den Armen in der Luft herumfuhr, um Halt zu finden. Davis lächelte schwindlich und benommen, taumelte seitwärts, drehte sich, um festen Fuß zu gewinnen, und stürzte vornüber zu Boden. Daylight aber ergriff, noch schwankend mit den Armen fechtend, das nächste Mädchen und stürzte sich mit ihr in einen Walzer. Wieder hatte er etwas Großes vollbracht. Von zweitausend Meilen über das Eis und einer Fahrt von siebzig Meilen täglich ermüdet, hatte er einen frischen Mann zu Boden getanzt, und der Mann war Ben Davis.

Und so kehrte Daylight das Unterste zu oberst, wälzte sich frei vom Schwindel und stürzte als erster die Bar. Aber nun ertönte energischer Protest von allen Seiten. Seine Theorie, daß der Gewinner bezahlen mußte, wurde nicht länger geduldet.

Daylight grünte, trat an den Roulettetisch und kaufte einen Haufen gelber Chips. Nach Verlauf von zehn Minuten stand er an der Waage, und für zweitausend Dollar Goldstaub wanderten in seinen und einen Extrabettel. Das Glück, wenn auch nur das Glück eines Augenblicks, war sein. Sein Selbstgefühl wuchs immer mehr. Er lebte, und die Nacht gehörte ihm. Er wandte sich seinen wohlmeinenden Kritikern.

„Nun muß aber der Gewinner bezahlen“, sagte er.

Und sie gaben nach. Es war unmöglich, Daylight zu widerstehen, wenn er auf dem

Einzig berechtigte Uebersetzung von Erwin Magnus / Copyright 1926 by Universitas Deutsche Verlags-Aktiengesellschaft Berlin. Volksausgabe für die Mitglieder der Büchergilde Gutenberg.

Sporen und Zügel ritt. „Wo wollt ihr hin, Leute?“ fragte er und versuchte sie zum Schanktisch zu ziehen.

„Zu Bett“, antwortete Elijah Davis.

Er war ein magerer, tabakrauchender Neugländer, der den Ruf aus dem Westen gehört hatte und ihm über die Weiden und Wälder des Mount Desert gefolgt war.

„Laß uns nur gehen“, fügte Joe Hines entschuldigend hinzu. „Wir müssen morgen früh fort.“

Aber Daylight hielt sie zurück.

„Wohin? Was habt ihr vor?“ „Nichts Aufregendes“, erklärte Elijah. „Wir wollen nur deine Chance im Oberland untersuchen. Willst du mit?“

„Aber gewiß“, versicherte Daylight. Doch die Frage war nur im Scherz getan, und Elijah tat, als hörte er nicht das Ja des andern.

„Wir wollen den Stewart in Angriff nehmen“, fuhr er fort. „Al Mayo hat mir erzählt, daß er das erstemal, als er hinunterkam, einige Spalten gesehen hat, die so aussahen, als wäre etwas draus zu machen, und wir wollen es versuchen, solange der Fluß noch gefroren ist. Hör zu, Daylight, was ich sage, und paß gut auf, es wird die Zeit kommen, da man im Winter gräbt. Dann wird man sich über unsere Sommerarbeit und unser Wälzen im Schlamm lustig machen.“

Damals ließ man sich am Yukon noch nichts davon träumen, im Winter Gold zu schieben. Von Moos und Gras bis zur Felsenunterlage war der ganze Boden gefroren, und die Erde, die hart wie Granit war, trotzte der Hacke und der Schaufel. Im Sommer wählte man den Boden auf, soweit die Sonne ihn auftaute. Dann war es Zeit zum Goldsuchen. Während des Winters verfrachteten sie Proviant, gingen auf die Elchjagd, bereiteten alles für die Sommerarbeit vor und vertrieben sich die dunklen, traurigen Monate in den großen Lagern wie Circle City und Forty Mile, so gut es eben ging.

„Gewiß wird man im Winter graben“, stimmte Daylight zu. „Wartet nur, bis der große Fluß am Flusse oben gemacht ist. Dann werdet ihr eine neue Art von Goldgraben erleben, Jungens! Warum sollte man nicht Feuer anmachen, Schächte graben und auf der Felsenunterlage arbeiten können? Man braucht sie nicht einmal zu zimmern. Der gefrorene Schutt wird stehen, bis die Hölle gefriert und der Höhenpfehl zu Eisereime wird. Ja, in kommenden Tagen wird man in Lagern arbeiten, die hundert Fuß tief unter der Erde liegen. Gewiß gehe ich mit euch, Elijah!“

Elijah lachte, rief seine beiden Kameraden und machte einen neuen Versuch, die Tür zu erreichen.

„Halt!“ rief Daylight. „Es ist mein Ernst.“ Da wandten die drei Männer, mit freudiger Überraschung auf den Gesichtern, sich plötzlich um.

„Ach was, du machst dich nur über uns lustig“, sagte Finn, der andere Holzfaller, ein ruhiger, zuverlässiger Mann aus Wisconsin.

„Da sind meine Hunde und mein Schlitten“, antwortete Daylight. „Das gibt zwei Gespanne und das halbe Gewicht; wir können allerdings in der ersten Zeit nicht sehr schnell reisen, denn die Hunde sind müde.“

Die drei Männer waren außer sich vor Freude, aber immer noch ungläubig.

„Hör mal“, pläzte Joe Hines herans, halt uns nicht zum besten. Daylight. Es ist Geschäft. Willst du mit?“

Daylight ergriff seine Hand und schüttelte sie. „Dann tätest du an, besten, auch ins Bett zu gehen“, rief Elijah. „Wir wollen um sechs Uhr fort, und vier Stunden Schlaf ist nicht viel.“

(Fortsetzung folgt.)